

Die Schweiz und der Zweite Weltkrieg : Gertrud Lutz-Fankhauser : Botschaftersgattin im belagerten Budapest von 1944/45

Autor(en): **Ernst-Schneebeli, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gertrud Lutz-Fankhauser – Botschaftersgattin im belagerten Budapest von 1944/45

Regula Ernst-Schneebeli

Hinter Karl Lutz, dem inzwischen berühmt gewordenen Leiter der Schutzmacht-Abteilung der Schweizer Gesandtschaft im kriegsumtosten Budapest 1944/45 stand seine tapfere Gattin Gertrud Lutz. Ihr Einsatz während der Belagerung zeichnet sich aus durch mutiges Handeln und entschlossenes Führen, als es galt, den 50 Schutzsuchenden im Keller der Botschaft das Überleben zu sichern.

Eine Augenzeugin hebt das äusserst diskrete Zurückstellen ihrer Rolle hervor. Die Vorbereitungen für das Zusammenleben im Ausnahmezustand angesichts der bevorstehenden blutigen Kämpfe zwischen den angreifenden Sowjetarmeen und der deutschen Wehrmacht gehen nicht nur auf ihre Initiative zurück, sondern sie hat auch persönlich die Führung übernommen und selber Hand angelegt. Im Keller waren Juden, die das Ehepaar Lutz vor den Nazis versteckt hielt, darunter auch die zweite Frau von Karl Lutz, in die er sich schon damals verliebt hatte. «Wissen Sie, wenn man notgedrungen in einem Keller im Bombenhagel zusammengepfercht ist und die Mitinsassen nicht selber auswählen kann, stellen sich zwangsläufig alle menschlichen Probleme in gedrängter Form ein, und wenn man sie nicht sofort löst, wird das Zusammenleben unmöglich und man bringt sich um.»

Überleben im Keller

(nach dem Bericht von Gertrud Lutz)

Wir bewohnten zuletzt Teile eines grossen Gesandtschaftsgebäudes. Der provisorische Luftschutzkeller musste mit Holzpfehlen gestützt, mit einer behelfsmässigen Ventilation ausgestattet und mit einer Notbeleuchtung versehen werden. Lebensmittel konnten nur noch in gefährlichen Fahrten auf das Land gehamstert werden, letz-

mals am 21. Dezember 1944. Am Heiligabend war der Belagerungsring um Budapest geschlossen. Trotzdem feierten wir Weihnachten, mit einem strahlenden Lichterbaum im Keller. Mitten im «Stille Nacht, heilige Nacht» schlug die erste Granate in der Nähe ein. Den anwesenden Kindern zu Liebe feierten wir weiter, inbrünstig um Verschonung betend. Nach dem Weihnachtstag wurde der andauernde Bombenhagel so heftig, dass der Keller nicht mehr verlassen werden konnte. Schrillten anfänglich die Sirenen noch, verstummten diese bald einmal, denn es war ja Daueralarm! Wir hatten ein Batterieradio, doch was nützte die Vorsorge, wenn der Apparat auf einmal streikte und sich keiner aufs Reparieren verstand? Mit Mühe und Not konnten wir gelegentlich den Wiener Sender und ganz schwach London hören. Beromünster hatte uns längst verlassen.

Die Zufuhr von Wasser und Licht war vom 26. Dezember an unterbrochen. Vorhandenes Brot ging schnell zur Neige. 50 Personen brauchen viel. Das merkt man erst so recht, wenn gar nichts mehr hereinkommt. Zudem war es eine ewige Mühe, alle Insassen zur Ordnung und zum Sparen anzuhalten. Von sich richtig waschen können war keine Rede. Besonders kritisch war die Beleuchtung im Finstern. Die Kerzen gingen zur Neige und durften nur noch im Notfall gebraucht werden. Wir experimentierten mit Fett- und Benzinlämpchen. Letztere rauchten aber zu stark. Zum Glück hatten wir eine grosse Reserve an Schweineschmalz. Damit wurden Gläser gefüllt und als Docht diente ein mit Verbandgaze umwickeltes Holzstäbchen. So beglückte uns das Schweineschmalz mit einem wohl nur schwachen, aber unentbehrlichen Licht. Das bereits von mehreren Treffern schwer mitgenommene Gebäude erhielt einen Volltreffer von Spreng- und Brandbomben und fing sofort an zu brennen. Das Feuer breitete sich in den Möbelkammern rasch aus. Tieffliegerangriffe auf eine

Das Dokument, welches dem nebenstehenden Bericht über die Rolle von Gertrud Lutz-Fankhauser während der Belagerung von Budapest zugrunde liegt, gehört zu ihrem Nachlass. Er befindet sich im einzigen in der Schweiz existierenden Archiv zur Frauengeschichte: in der Gosteli-Stiftung in Worblaufen bei Bern. Die Gründerin, Marthe Gosteli, hat dank gezieltem Einsatz und unter Aufbringen persönlicher Mittel eine einzigartige Dokumentation zu den Gebieten von Politik, Recht, Bildung, Beruf, Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Landesverteidigung zusammengetragen. Hier finden Historikerinnen und weitere Interessierte verlässliche Quellen für die Erforschung der schweizerischen Frauengeschichte.

Regula Ernst-Schneebeli, Muri BE, alt Zentralpräsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Präsidentin Arbeitsgemeinschaft Frauen 2001 (Nachfolgeorganisation des 5. schweizerischen Frauenkongresses 1996)



nur wenige Meter entfernte deutsche Flakkanone verunmöglichte alle Löschversuche, für die ohnehin nur Sand und kein Wasser verfügbar war. Eine Bombe fiel in unmittelbarer Nähe des Benzintanks im Hof: es war ein Blindgänger!

Die Befreiung

Nach sieben Wochen kam endlich der Tag, an welchem die Belagerung zu Ende ging und die siegreichen Truppen General Malinowskis ihren Einzug hielten. Als sich die versteckt gehaltene Schicksalsgemeinschaft wieder an die Oberfläche begab, bot sich ihr ein schauriges Bild. Alles lag in Trümmern, da und dort herumliegende tote ungarische und deutsche Soldaten, Pferdekadaver, zerschossene Panzer und Fahrzeuge. Was sich die Soldateska in den darauffolgenden Tagen in der nach sowjetischem Brauch zur Plünderung freigegebenen Stadt alles erlaubte, «übersteigt den Rahmen eines Berichtes über die Aufgaben einer Hausfrau!» Die bereits zitierte Augenzeugin überliefert, dass Gertrud Lutz unter eigener Gefahr und mit selbstlosem Mut und mit einer bewundernswürdigen Selbstbeherrschung die betrunkenen Soldaten zurückwies, sich mutig vor die Opfer drohender Vergewaltigungen stellte, zu denen auch ihre Rivalin und spätere zweite Gattin ihres Mannes zählte!

Anfang April 1945 mussten die Ausländer innert zwei Tagen Budapest verlassen. Von russischen Soldaten bewacht ging's dann per Bahn über Bukarest, Sofia nach Istanbul in kriegsbeschädigten Drittklasswagen. Mitten in der zweiten Nacht, während der Fahrt durch Rumänien, wurde im Zug ein Kind geboren. Gertrud Lutz soll die Begleitmannschaft dazu gebracht haben, mit Maschinengewehrsalven den Lokomotivführer zum Anhalten des Zuges zu veranlassen, weil das Rütteln des Zuges Geburt und Geburtshilfe unnötig erschwert hätte.

Der Dank von Bundes-Bern? Einem Beamten des Finanzdepartements missfiel, dass sich Herr und Frau Konsul Lutz in Istanbul zum Frühstück hätten auf Kosten des Bundes Orangensaft servieren lassen... ■



Handschriftlicher Vermerk auf der Rückseite: «Zerstörung und eiligst begrabene Opfer»